Der Faktor Kunst in der Soziokultur

Text: Rahel El-Maawi

«Filiale Micafil»: soziokulturelle Intervention in einer Siedlung am Stadtrand Zürichs

Das Gemeinschaftszentrum Loogarten in Zürich-Altstetten betrieb einen Sommer lang eine Filiale in der Quartiersiedlung Micafil. Dabei realisierten sie gemeinsam mit der städtischen Arbeitsgruppe «Kunst im öffentlichen Raum» auch ein partizipatives Projekt zwischen Kunst und Soziokultur. Kinder und Erwachsene sollen sich auf ihrem «Dorfplatz» in der Siedlung begegnen, Kontakte aufbauen und den gemeinsamen Siedlungsraum gestalten und beleben.

Altstetten ist das grösste Quartier in Zürich, es ist mit 29 000 Einwohnern grösser als manch eine mittlere Schweizer Stadt. Auch für Stadtzürcher Verhältnisse ist der Ausländeranteil mit 36,5% hoch. Bei 43% der VolksschülerInnen ist Deutsch die Muttersprache. Ein grosser Teil der Bevölkerung Altstettens mit tiefem sozialem und kulturellem Kapital lebt in der Nähe von Bahnlinie und Autobahn.

Das Gemeinschaftszentrum eröffnet eine Filiale – als Kunst im öffentlichen Raum

Seit zwölf Jahren führen wir vom Gemeinschaftszentrum (GZ)[1] Loogarten im Rahmen des Angebotes «GZ auf Tournee» Spiel- und Werkaktionen auf Plätzen im Quartier durch. Wir haben damit begonnen, da viele neue Migrantenfamilien zugezogen sind und wir im GZ nur wenige von ihnen erreichen konnten. Für eine nachhaltige Wirkung ist es von grosser Bedeutung, länger an einem Ort präsent zu sein. Wir entschieden uns, einen Sommer lang eine erste temporäre Filiale zu eröffnen und gleichzeitig die Möglichkeit zu nutzen, das Gebiet Badener- und Hohlstrasse besser kennenzulernen.

Die Idee: Wir bauen eine GZ-Filiale in einer Siedlung im Quartier. Dort machen wir das, was wir auch im GZ tun: Wir bieten einen Begegnungsort, einen Treffpunkt an. Mit verschiedenen Aktionen bringen wir Kinder, Jugendliche und Erwachsene zusammen und fördern die sozialen und kulturellen Ressourcen. Die BewohnerInnen sollen neue Beziehungen finden und gemeinsam wagen, sich für ihre Bedürfnisse in der Siedlung und im Quartier einzusetzen.

Während sich das Projekt «Filiale Micafil» konkretisierte, gelangte die städtische Arbeitsgruppe «Kunst im öffentlichen Raum» (AG KiöR) mit der Anfrage ans GZ Loogarten, gemeinsam ein partizipatives Projekt zwischen Kunst und Soziokultur zu realisieren. Dies gab uns die Möglichkeit, die Filiale nicht mit einem Baucontainer zu eröffnen, sondern mit dem Künstlerpaar Folke Köbberling/Martin Kaltwasser ein temporäres Quartierzentrum aus Abbruch-Baumaterialien zu bauen.

Das wollten wir bewirken:

- Kinder und Erwachsene sollen sich auf ihrem «Dorfplatz» in der Siedlung begegnen, Kontakte aufbauen und den gemeinsamen Siedlungsraum gestalten und beleben.
- Die neuen Kontakte sollen vor allem Migrantinnen und Migranten darin unterstützen, sich in Zürich und in ihrem Quartier besser zurechtzufinden, und ihnen Mut machen, sich für ihre Anliegen einzusetzen.
- Kinder wie Erwachsene sollen neue Ausdrucksmöglichkeiten in Spiel und Gestaltung kennenlernen und dadurch motiviert werden, in ihrer Siedlung zusammen mit Nachbarinnen und Nachbarn aktiv zu werden und die Gemeinschaft zu pflegen.
- Die Ressourcen der Bewohnerschaft sollen gestärkt werden, damit sie sich getrauen, mitzureden, ihre Bedürfnisse zu äussern und ihr Umfeld mitzugestalten.

Werkaktionen, Sonntagsbrunches und Geschichten

Mit grossem Einsatz des Künstlerpaars und seiner Mitarbeiter wurde das Haus in nur zwei Wochen aufgebaut. Leider war das Interesse am Hausbau bei den Erwachsenen gering, nur die Kinder standen von erster Stunde an dabei und beobachteten, was passierte. Bei der Fassadengestaltung durften sie dann endlich selber Hand anlegen.

Nach intensiver Bauzeit, während der wir schon viele Kontakte knüpfen konnten, feierten wir die Eröffnung und führ-

Blick in die Praxis

Regula Rutishauser
Soziokulturelle Animatorin FH
Angestellt bei: Quartiertreff Hirslanden, Zürich
Funktion: Leiterin Quartiertreff
Hauptaufgabe: Betriebsleitung, Vernetzung, Projektbegleitung
Bezug zu SkA: Arbeit mitten im Herzen der Soziokultur: bedürfnis- und ressourcenorientierte Begleitung von Anliegen von Einzelnen und Gruppen aus dem Quartier; Vernetzung von Personen, Institutionen und Angeboten; partizipatives Projektmanagement

ten einen Monat lang einfache Aktionen durch, die zu eigener Initiative anregen sollten. Inhaltlich waren dies Werkaktionen zur Gestaltung des Hauses, diverse Grillabende, Geschichtenerzählstunden, Sonntagsbrunches usw. Das Interesse stieg, immer mehr Leute beteiligten sich, knüpften neue Nachbarschaftskontakte und tauschten sich über ihre Probleme und Wünsche aus. Wir legten Wert darauf, genügend Zeit zu haben, um mit den Filiale-BesucherInnen ins Gespräch zu kommen, Wünsche und Sorgen kennenzulernen und Ideen zu diskutieren. Im Anschluss an unsere aktive Phase bildeten wir das «Filiale-Care-Team», bestehend aus 18 Erwachsenen und ihren Kindern. Sie übernahmen die Verantwortung für das Gemeinschaftshaus, damit dieses bis in den Herbst stehen bleiben konnte. Mit diesem grossen Quartierprojekt konnten wir unsere Wahrnehmung der Begebenheiten und Bedürfnisse im Quartier schärfen und differenzieren. Die Arbeit vor Ort, inmitten einer Siedlung, ist eine gute Gelegenheit, tiefer ins Quartiergeschehen einzutauchen und nahe an ganz unterschiedliche Menschen zu kommen.

Mangelnde Deutschkenntnisse, eine schlechte Gesundheit und wenig Förderung belasten die BewohnerInnen

Drei der wichtigsten Erkenntnisse in Bezug auf Problemlagen und Bedarf

Sprache, Erziehung, Gesundheit

Sowohl Kinder, kurz vor Schuleintritt, als auch viele Eltern konnten sich kaum auf Deutsch mit uns unterhalten. Wir stellten fest, dass viele Kinder wenig Förderung in ihren Elternhäusern erleben. Sie gestalten ihre Freizeit oft unbeaufsichtigt im Hof. Aus Langeweile und Monotonie nimmt die Spielkultur immer wieder destruktive Züge an. Auch gesundheitlich werden die Kinder wenig unterstützt. Neben der sichtbar mangelhaften Zahnhygiene ist auch das Essverhalten bei einigen Kindern weit weg von einer gesunden Ernährung.

Das Projekt «Tour de Plage» in Carouge GE

Ein Strand inmitten von Hochhäusern

In der französischen Schweiz ist die Soziokulturelle Animation stark verankert. Es gibt immer wieder Projekte, die mit wenig Aufwand viel bewirken. So zum Beispiel das Projekt *Tour de Plage* in Carouge.

Randalierende Jugendliche, fehlende Nachbarschaftsbeziehungen

Das Quartier *Tours de Carouge* liegt zwischen der Altstadt und einem in den 60igern gewachsenen Industriegebiet. In den sechs turmartigen Hochhäusern, die von der Stiftung für Sozialwohnungen verwaltet werden, leben je über 500 BewohnerInnen mit einem Mix aus vorwiegend älteren Personen um die 70 und jungen Familien. Im Winter 2004 wurden erste Beschwerden laut. Zahlreiche Bewohner der *Tours de Carouge* fühlten sich auf dem Weg nach Hause nicht mehr sicher. Jugendliche, die sich in den Hauptgängen der Hochhäuser aufhielten, erregten bei einigen Erwachsenen heftigen Ärger.

Strandfeeling statt Jugendgewalt: das Genfer Vorortquartier «Tours de Carouge»

Eine von der Genfer Hochschule für Soziale Arbeit durchgeführte Studie kam zum Schluss, dass es sich bei den Jugendlichen ausschliesslich um BewohnerInnen der Hochhäuser handelte, die sich wegen der tiefen Temperaturen drinnen trafen. Ausserdem wurde klar, dass die Probleme in den *Tours* nicht als Sicherheitsprobleme, sondern als mangelnde Nachbarschaftsbeziehungen und Generationenprobleme zu betrachten sind. Diese Erkenntnis führte dazu, dass nicht erhöhte Sicherheitsmassnahmen eingeführt wurden, sondern ein Streetworker von Carouge den Auftrag erhielt, im Quartier ein Projekt zu starten, damit die Menschen sich begegnen und kennenlernen können.

Der zentrale Platz wird zum öffentlichen Strand

Als Ausgangspunkt wurde der Platz inmitten der Hochhäuser gewählt, auf dem es ein Becken mit einigen Springbrunnen gibt. Schon kurz nach der Bauzeit der Anlage (Anfang der 60iger-Jahre) hatten die BewohnerInnen angefangen, in diesen Brunnen ihre Kinder baden zu lassen. Es war also ein Platz, der schon eine gewisse Öffentlichkeit hatte und darum ideal war, um daraus einen Treffpunkt für Jung und Alt zu machen. Der Streetworker Salvatore Cassarà initiierte mit der Hilfe von Mädchen aus der Frauenfussballmanschaft Carouge verschiedene Angebote wie Basteln, Tanzworkshops, Konzerte, Beachvolleyball, Erzählnachmittage usw. Liegestühle und Sonnenschirme wurden aufgestellt, Badeutensilien an die Kinder verteilt, eine Bademeisterin delegiert und zu Kaffee oder Sirup eingeladen – aus den *Tours de Carouge* wurde so an drei Tagen pro Woche die *Tour de Plage.*

Das Projekt war ein Erfolg. Viele Menschen trafen sich, plauderten an den gemütlichen Tischen, spielten zusammen, tanzten und grillierten und freuten sich an den verschiedenen Aktivitäten. Grossmütter verteilten Bonbons an die Kinder, es wurde lebhaft über bevorstehende Abstimmungen debattiert, beim gemeinsamen Essen wurden kulinarische Spezialitäten aus der eigenen Heimat ausgetauscht – die Welt wurde neu erfunden. Die Atmosphäre im Quartier hat sich sehr positiv verändert. Seit Beginn des Projektes sind keine Beschwerden mehr bei der Verwaltung eingegangen über randalierende Jugendliche oder von BewohnerInnen, die sich unsicher und bedroht fühlen.

Die BewohnerInnen gestalten ihren eigenen Lebensraum

Das Projekt wurde auf vielfachen Wunsch hin weitergeführt. Der Streetworker sowie VertreterInnen der Abteilung Soziales und Kulturelles funktionieren als Steuerungsgruppe – die Gemeinde stellt das Budget für die Löhne und den Betrieb zur Verfügung. Für *Tour de Plage* wurde eine Leiterin angestellt, die mit Jugendlichen aus dem Arbeitslosenprojekt PEJ (Projet Emploi Jeunes Carouge) die Aktivitäten gestaltet und die Infrastruktur bereitstellt. Die BewohnerInnen werden dazu angeregt, eigene Ideen einzubringen und diese auch selber auszuführen. Sie übernehmen durch das Mitdenken und das eigene Gestalten ihres Umfelds mehr und mehr Verantwortung für *ihren Strand.*

LuciAnna Braendle

Spielplatz
Aus vielen Gesprächen mit Kindern und Erwachsenen erfuhren wir, dass der Spielplatz die Sorge Nummer eins darstellt. Die Spielmöglichkeiten sind sehr marginal, die Geräte zum Teil gefährlich – dies obwohl die Siedlung Micafil als familienfreundliche Siedlung konzipiert wurde.

Verkehrssituation
Eine weitere Sorge gilt den extrem gefährlichen Kreuzungen und der Raserstrecke Richtung Schlieren. Viele der Kinder dürfen – unter anderem deshalb – die Siedlung nicht verlassen. Wir versuchen den Aktionsradius der Kinder durch einen «Begleitservice» etwas zu vergrössern, damit sie z. B. an grösseren Quartierveranstaltungen partizipieren können.

Die drei wichtigsten Erkenntnisse in Bezug auf das methodische Vorgehen

Vertrauensbildung
Da sich die Präsenz in der Filiale auf viele MitarbeiterInnen verteilte, verzögerte sich der Beziehungsaufbau. Ein nächstes Mal werden wir zwei bis drei Personen ausschliesslich am Projekt arbeiten lassen, auch weil wir gelernt haben, dass wir nicht jeden Tag präsent sein, sondern die gesamte Dauer auf mehrere Monate ausdehnen müssen, um wirklich Fuss fassen und mit den Leuten ihre Projekte realisieren zu können.

Eltern «abholen»
Die Aufmerksamkeit der Kinder hatten wir immer. Die Eltern waren zögerlicher, bis sie sich am Geschehen der Filiale beteiligten; sie fanden ihre Rolle nicht gleich und fühlten sich auf dem «Dorfplatz» beobachtet. Ein andermal werden wir die Eltern persönlich einladen und an ihrer Wohnungstür einen ersten Kontakt herstellen.

Kunst: starke Partnerin der Soziokultur
Kunst stellt Fragen zur Wahrnehmung der Umwelt. Kunst schafft eine Brücke, da wo eine gemeinsame Sprache fehlt. Kunst in die soziokulturelle Arbeit einzubeziehen, heisst, die Sinne zu öffnen. Mit der künstlerischen Anlage konnten wir das Erleben und Mitgestalten fördern – handfest beim Bauen, Dekorieren und Reparieren. Damit werden gestalterische Fähigkeiten ebenso wie der Mut zur Mitgestaltung des Lebensraums gefördert.

Perspektiven
Wo viele Menschen zusammenleben, die sich sprachlich und kulturell teilweise nicht verstehen, braucht es Unterstützungsangebote, die das Zusammenleben und die Integration fördern. In der familienfreundlichen Siedlung Micafil leben über 600 Menschen in 250 Wohnungen. Wir sind der Meinung, dass es sich lohnt, jetzt in die Förderung des sozialen und kulturellen Kapitals zu investieren und sowohl den Erwachsenen als auch den Kindern Möglichkeiten zu geben, ihre Bildungslücken zu schliessen und dadurch zu einer Chancenangleichung beizutragen. Aussagen von Lehrkräften und engagierten Eltern decken sich mit unserer Wahrnehmung und ergeben einen Handlungsbedarf für die Siedlung Micafil im Gebiet Badener-/Hohlstrasse.
Die Problemlagen, die wir in der Siedlung festgestellt haben, werden wir an die geeigneten Stellen weiterleiten und überprüfen, welche unterstützenden Angebote wir durchführen können. Dabei ist die Verbesserung der Deutschkenntnisse von Kindern und Erwachsenen ebenso Thema wie die Gesundheitsförderung und die Unterstützung von Eltern. Besonders Kinder brauchen Ansprechpersonen, Anregung und spielerische Lernfelder, um sie zu stärken und die Chancengleichheit zu erhöhen.
Einige Unterstützung können wir auch mit bestehenden Mitteln leisten – so begleiten wir zurzeit eine Eltern-Kind-Gruppe, die sich im Rahmen des Projektes «Filiale Micafil» gefunden hat und sich für die Neugestaltung des Spielplatzes einsetzt. Mit ihren Wünschen und Ideen werden sie diesen Frühling an die Verwaltung gelangen und hoffen, dank der Unterstützung des GZ auch Gehör zu finden. Natürlich wünschen sie auch einen Treffpunkt für die Erwachsenen mit einem Pavillon und einer fixen Grillstation für weitere Begegnungsfeste auf dem «Dorfplatz Micafil». |

Rahel El-Maawi
ist Soziokulturelle Animatorin FH und eine der drei Projektverantwortlichen der «Filiale Micafil». Sie arbeitet im Gemeinschaftszentrum Loogarten und ist zuständig für den Bereich Quartierkultur.

Blick in die Praxis

Markus Soliva-Eggenberger
Soziokultureller Animator FH
Angestellt bei: OJA Offene Jugendarbeit Zürich
Funktion: Stellenleiter OJA Kreis 6 Offene Jugendarbeit Zürich
Hauptaufgabe: betriebliche Organisation, Weiterentwicklung und Wirkungsoptimierung der betrieblichen Aktivitäten, Verantwortung für die Leistungserfüllung gemäss Kontrakt mit der Stadt Zürich, personelle Führung
Bezug zu SkA: aktivierende Bedarfsermittlungen; Angebote gemäss den jugendrelevanten gesellschaftlichen Entwicklungen; Einbezug der Jugendlichen bei Angeboten, Aktionen und Projekten; Projektarbeit; sozialräumliche Jugendarbeit; Förderung der Beteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen am sozialräumlichen Zusammenleben im Kreis 6

Fussnote
[1] Die insgesamt 18 Zürcher Pro-Juventute-Gemeinschaftszentren sind vom Sozialdepartement der Stadt Zürich mitfinanzierte soziokulturelle Einrichtungen.

Literatur
Ein ausführlicher Projektbericht und eine fachliche Einbettung sind in folgender Publikation erschienen: Pro Juventute Zürcher Gemeinschaftszentren, Hrsg. (2009): Kunst und Soziokultur. Filiale Micafil – eine Intervention auf Zeit. Zürich, pjZGZ. Bezug: Geschäftsstelle Zürcher Gemeinschaftszentren, www.gz-zh.ch, 043 300 60 00, Fr. 12.– plus Versandkosten.